

4/2007 (Oktober – Dezember 2007)

# B e r i c h t e

## **Kampagne zur Männergesundheit startet in Worms in die zweite Runde „MÄNNER-TÜV“ rollt im Dezember nach Trier – mit Kinospot im Gepäck**

Nach dem erfolgreichen Auftakt der Aufklärungskampagne zur Männergesundheit im Juni 2007 in Ludwigshafen startet die Kampagne im November in Worms in die zweite Runde. Zum Auftakt finden ein Aktionstag in der Wormser Kaiserpassage und eine Aktionswoche in der TÜV-Prüfstelle in Worms rund um das Thema Männergesundheit statt. Zur Kampagne wurde eine Homepage entwickelt, die unter [www.maennertuv.de](http://www.maennertuv.de) zur Männergesundheit und Vorsorge informiert. Weiterhin wird ein Kinospot entwickelt, der in humorvoller, aber auch in nachdenklich stimmender Art auf das Thema Krebsvorsorge aufmerksam macht und Anfang Dezember in den rheinland-pfälzischen Kinos startet. Ziel der Kampagne ist es, Männer umfassend in allen gesundheitlichen Bereichen zu mehr Selbstaufmerksamkeit und Eigenfürsorge zu motivieren.

Der Titel „Männer-TÜV“ will aufzeigen, dass Männer ihre Gesundheit nicht in ausreichendem Maße „checken“ lassen. Das Auto wird geheckt und gepflegt und alle zwei Jahre beim TÜV rundum geprüft. „Mit der eigenen Gesundheit gehen die meisten Männer jedoch nicht so fürsorglich um“, weiß Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt, Vorsitzender der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG), bei der die Aufklä-

rungskampagne angesiedelt ist. Auch – oder gerade – für Männer ist es wichtig, gesundheitlichen Risiken entgegen zu wirken, erweisen sie sich doch häufig nicht nur als „Vorsorge-“ sondern auch als „Präventionsmuffel“. Nach dem Motto „Es wird schon alles gut gehen“, nehmen insbesondere Männer ihre Gesundheit auf die leichte Schulter. Und genau dort möchte die Kampagne ansetzen und startet zum Wormser Auftakt am Freitag, den 2. November 2007 von 11.00 bis 16.00 Uhr in der Kaiserpassage einen Aktionstag zur Männergesundheit. Mit Unterstützung der regionalen Partner vor Ort, dem Klinikum Worms, Selbsthilfegruppe Prostatakrebs Worms, Arbeitsgemeinschaft der Landfrauenverbände RLP, Volkshochschule Worms und dem Deutschen Allergie- und Asthmabund wird in Zusammenarbeit mit der Stadt Worms und unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Kissel ein breit gefächertes Angebot mit Informationen, Aktion und Beratung vorgestellt. Unter anderem werden ein Lungenfunktionstest oder Tipps zum Laufsport angeboten. Beim Sehtest und Führerscheintest des TÜV Rheinland wird die Fahrtauglichkeit auf den Prüfstand stehen. Auch steht die Selbsthilfegruppe Prostatakrebs Worms mit Infos und erfahrener Rat zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis s. Seite 2

## Inhaltsverzeichnis

### **Berichte**

- „Männertüv“ startet in Worms 1
- Fachtag zur Spielsucht fand große Resonanz 4
- Festakt „5 Jahre Initiative Organspende RLP“ 5
- Präventionswoche in Schulen zu AIDS/STD in allen Landkreisen 7
- Kampagne „Koblenz gegen den Schlaganfall“ erreichte viele Menschen 8
- „Lokale Bündnisse für Familie“ - eine Zwischenbilanz 9
- Kompetenznetz Essstörungen 11
- Welt-AIDS-Tag 2007 15
- Elternschule geht in die 3. Staffel 16
- LZG-Vorsitzender Dr. Gerhardt zum KV-RLP-Vorsitzenden gewählt 17

**Notizen aus den Referaten** 18

**Kompetenz im Job – Fortbildungsangebote** 20

**LZG Termine – auf einen Blick** 27

**Neue Medien** 28

**Gesundheitstelefon** 29

**Informationen aus dem Ministerium** 30

**Aus den Mitgliedsverbänden** 31

### **Anhang**

Pressespiegel

### **Impressum**

Das LZG-*forum* erscheint 4mal im Jahr, jeweils am Anfang eines Quartals.

Inhaber und Verleger: Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)  
Karmeliterplatz 3 ■ 55116 Mainz ■ Telefon: 06131/2069-0 ■ Fax: 06131/2969-69  
Internet: [www.lzg-rlp.de](http://www.lzg-rlp.de) ■ Mail: [info@lzg-rlp.de](mailto:info@lzg-rlp.de)

Redaktion: Stephanie Burlage ■ LZG ■ Mail: [sburlage@lzg-rlp.de](mailto:sburlage@lzg-rlp.de)  
V.i.S.d.P.: Jupp Arldt, Geschäftsführer

Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt die Arbeit der LZG und fördert sie wesentlich mit Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen. Hinzu kommen Mitgliedsbeiträge und die Förderung durch Sponsoren.

Dass gute Wartung ein langes Leben garantiert, gilt als Regel nicht nur für Autos. Augenzwinkernd wird hier eine TÜV-Prüfung angeboten, die beiden dient: Neben dem „Autocheck“ wird auch ein „Männercheck“ angeboten. An der TÜV-Prüfstelle in Worms findet vom 12.-16. November 2007 eine Aktionswoche statt, in der stationäre und niedergelassene Ärzte, vor, während und nach der Hauptuntersuchung des Autos als Gesprächspartner zu Gesundheitsrisiken, Vorsorgeuntersuchungen und für persönliche Fragen zur Verfügung stehen werden. Insbesondere die Vorsorgeuntersuchungen werden von Männern nur unzureichend angenommen. Während 64 Prozent der Frauen, die über die TK versichert sind, regelmäßig zur Krebsvorsorge gehen, nehmen nur 31 Prozent der männlichen TK-Versicherten dieses Angebot wahr. Dabei könnte alles so einfach sein. Ab dem 35. Lebensjahr wird alle zwei Jahre kostenfrei ein Gesundheits-Check angeboten, bei dem das Herz-Kreislauf-System, die Nieren, der Blutzucker, Cholesterin und Urin überprüft werden. Ab dem 45. Lebensjahr erfolgt jährlich eine Prostata, Dickdarm und Hautuntersuchung. Ab dem 55. Lebensjahr werden zusätzlich Darmspiegelungen durchgeführt. Denn mit 32.000 jährlichen Neuerkrankungen folgt Darmkrebs bei Männern in seiner Häufigkeit direkt dem Prostatakrebs.

Im Rahmen der Kampagne wurden unterschiedliche Medien entwickelt: ein Flyer informiert über Vorsorgeuntersuchungen und Gesundheitsrisiken, wie Herzinfarkt, Diabetes mellitus, Darmkrebs und andere. Ein Kinospot nimmt augenzwinkernd die nachlässige Haltung der Männer zu den Vorsorgeuntersuchungen aufs Korn. Die Volkshochschule Worms bietet als regionaler

Partner vor Ort unterschiedliche Kurse für den Mann an: Vom „Schnupper-Tuning für den Mann“ (Farb- und Stilberatung) bis zum „Kochworkshop für Männer“.

**Die Kampagne zur Männergesundheit ist ein Kooperationsprojekt, mit Sitz in der LZG. Partner sind:**

- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen RLP
- Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
- TÜV Rheinland
- Lotto Rheinland-Pfalz
- Techniker Krankenkasse
- Apothekerverband RLP e.V. LAV
- Arbeitsgemeinschaft der Landfrauenverbände Rheinland-Pfalz
- Krebsgesellschaft RLP e.V.
- Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz
- Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e.V.
- Berufsverband der Deutschen Urologen e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Urologie e.V.
- Deutscher Hausärzterverband – Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.
- Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e.V.
- Lions Club International District 111 MS
- St. Vincentius-Krankenhaus Speyer

**Regionale Partner in Worms:**

- Stadt Worms
- Klinikum Worms
- Kaiser Passage
- Kinowelt Worms
- VHS Worms
- Stiftung Früherkennung Darmkrebs

**Ansprechpartnerin Julia Onken**

**Telefon 06131/2069-29 Fax 06131/2069-69, Mail [jonken@lzg-rlp.de](mailto:jonken@lzg-rlp.de)**

## **Ab und zu mal „daddeln“ ist noch im Normalbereich Fachtag informiert zum Thema Spielsucht und Therapieansätzen**

SPIEL OHNE GRENZEN?! Wer das Spiel ins Zentrum seines Lebens stellt, verliert vor allen Dingen die Kontrolle – die Kontrolle über sich und sein Leben, und das kann zum Teil mit dramatischen persönlichen, beruflichen und finanziellen, aber auch gesundheitlichen Folgen verbunden sein. Doch wo beginnt ein problematisches Spielverhalten? Wo ist die Grenze? Gelten bei Kindern und Jugendlichen andere Regeln als bei Erwachsenen? Und nicht zuletzt, wann ist professionelle Hilfe auf jeden Fall nötig?

Diesen und weiteren Fragen wurde auf dem ersten Fachtag zur Prävention von Spielsucht unter dem Thema „Spielen mit Verantwortung“ heute in Mainz nachgegangen. „Das Thema Spielsucht ist aktuell“, so Jupp Arldt, Geschäftsführer der Landeszentrale für Gesundheitsförderung. Das zeige auch die Beteiligung von über 100 Fachkräften für Suchtprävention und Beratung, die bundesweit in die Akademie für Wissenschaft und Literatur kamen. Das „Büro für Suchtprävention“ der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) veranstaltete den Fachtag mit dem Ziel, neue Erkenntnisse, Präventionsmodelle und Präventionsansätze von Spielsucht vorzustellen und zu diskutieren.

Von einem problematischen Spielverhalten oder sogar von einer Spielsucht spricht man, wenn das Spiel – ob am Automaten, am Spieltisch, am Computer oder Handy – im Leben eines Menschen den Mittelpunkt einnimmt. Aktuelle Studien setzten den Anteil der Glückspielsüchtigen unter den 18-65-Jährigen bei 0,5 Prozent an. Das sind etwa 265.000 Personen, wobei Männer häufiger als Frauen betroffen sind.

Experten gehen zusätzlich von einer hohen Dunkelziffer aus. „Insbesondere beim pathologischen Glücksspiel entstehen oft enorme Folgeschäden, weil es neben der Suchterkrankung auch zu hohen Verschuldungen kommt“, so Arldt. In diesem Zusammenhang seien auch die Angehörigen extrem betroffen und ein starker Leidensdruck sei offensichtlich. Hier müssen Angehörige mit Beratungs- und Therapieangeboten unterstützt

werden. Professionelle Hilfe sei bei Spielsucht auf jeden Fall nötig, wenn Familie und Beruf unter dem Spiel leiden.

Spielen, das heißt experimentieren, erkunden, riskieren, sich an Regeln halten und auf das Glück hoffen. Das sind wichtige Erfahrungen, die bereits Kinder und Jugendliche frühzeitig für eine gesunde Entwicklung sammeln. Doch wenn die Welt des Spiels zum schleichenden Ausstieg aus dem wahren Leben wird, müssen die Alarmglocken schrillen. Das ist insbesondere für Eltern eine schwierige Situation, da Computer und Handy zur Lebenswelt der jungen Generation gehören. „Etwa zehn Prozent der untersuchten jugendlichen und erwachsenen aktiven Spieler erfüllen die Kriterien der Abhängigkeit in Bezug auf ihr Computerspielverhalten“, bestätigt Prof. Dr. Sabine Grüsser-Sinopoli, von der Charité Berlin und ab Oktober 2007 Leiterin der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie der Johannes Gutenberg Universität Mainz, auf dem Fachtag. Dabei hätten besonders die Online-Rollenspiele ein ungemein hohes Suchtpotential, da die Spieler oft stundenlang dabei sein müssten um das nächste Level zu erreichen oder die virtuellen Freunde nicht zu verlieren. Eltern sollten aufmerksam werden, wenn Kinder deutliche Verhaltensänderungen zeigen, etwa schlechter werdende Schulnoten oder wenn Freunde seltener zu Besuch kämen, weiß Dr. Grüsser-Sinopoli. Insbesondere junge Menschen seien stärker gefährdet, da sie in ihrer psychischen Entwicklung nicht oder noch nicht gefestigt seien.

Um Präventionsmodelle von Spielsucht und aktuelle Therapieansätze zu diskutieren und für die eigene Arbeit in der Praxis zu reflektieren wurden am Nachmittag vier Workshops angeboten: Ullrich Volker von den Fachkliniken Michaelshof und Donnersberghaus stellte kritische Spielentwicklungen und Angebote im Internet vor, insbesondere den Bereich der Online-Rollenspiele. Wolfgang Bensel, Psychosomatische Fachklinik Münchwies, gab Gelegenheit, das Thema „Pathologisches

Glücksspiel“ zu vertiefen. Zur schulischen Suchtprävention stellte Dr. Maja Mezerra, Projektleiterin Berner Gesundheit, das Schweizer Glücksspielpräventionsmodell „1x1 des Glücksspiels“ vor. Im vierten Workshop wurde unter dem Titel „Gute Seiten – Schlechte Seiten“ ein Ratgeber für Eltern zum Umgang mit den neuen Medien von Andreas Stamm, Suchtberatung Trier e.V. vorgestellt. „Die Forschungsergebnisse wie praktisch-klinische Erfahrungen unterstreichen die unbedingte Notwendigkeit bei Kindern und Jugendlichen sowie bei Erwachsenen rechtzeitig einzugreifen, um das Risiko einer Spielsuchtentwicklung zu minimieren“, betonte Dr. Grüsser-Sinopoli.

#### **LZG-Kooperationsprojekt:**

##### **Hotlineangebot zur Spielsuchtprävention**

Als ein Baustein der Prävention entwickelte die LZG in Kooperation mit Lotto Rheinland-Pfalz im Jahr 2006 ein Hotline- und persönliches Beratungsangebot, bei dem Spieler

und Angehörige schneller in das Hilfesystem eingebunden werden können. Das landesweite und kostenlose Beratungstelefon ist unter der **Nummer 0800/5611600** zu erreichen. Angeboten werden hier ein Informationstext zum Thema Spielsucht sowie die Vermittlung einer regionalen Beratungsstelle, die mittels Eingabe der Postleitzahl auszuwählen ist. Hervorzuheben ist das Angebot eines persönlichen Informationsgesprächs mit Experten aus Suchtberatungsstellen, das werktags zwischen 16.00 und 20.00 Uhr möglich ist. Dieses Angebot ist in Rheinland-Pfalz einmalig und wurde durch eine engagierte und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Lotto RLP möglich. Der Vorteil eines Beratungsgesprächs am Telefon liegt nicht zuletzt darin, dass er die Hemmschwelle einer Kontaktaufnahme sehr niedrig hält und einen wichtigen ersten Schritt darstellt. Die Hotlinenummer ist u. a. auf allen Lotto-Spielscheinen enthalten.

**Ansprechpartnerin Nina Roth**

**Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [nroth@lzg-rlp.de](mailto:nroth@lzg-rlp.de)**



*Organspende schenkt Leben*

### **„Organspende schenkt Leben“ Festveranstaltung 5 Jahre „Initiative Organspende Rheinland-Pfalz“**

Rheinland-Pfalz hat mit der „Initiative Organspende RLP“ ein aktives Bündnis von Gesundheitspartnern, das seit der Gründung im Jahr 2002 unter Federführung der Landeszentrale für Gesundheitsförderung (LZG) erfolgreich zusammengearbeitet. Das Ziel ist es, die Öffentlichkeit rund um das Thema Organspende zu informieren und die Organspendebereitschaft zu erhöhen. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Initiative informierten und diskutierten die Mitglieder am heutigen Tag in Mainz auf einer Festveranstaltung über Stand und Entwicklung der Organspende und hoben den bundesweiten Aufwärtstrend bei Transplantationen hervor. Die Zahl der Menschen, die nach

ihrem Tod anderen Menschen mit einer Organspende geholfen haben, ist im ersten Halbjahr 2007 bundesweit um 6,5 Prozent auf 667 gestiegen (1. Hj. 2006: 626). Durchschnittlich wurden drei Organe gespendet, so dass insgesamt 2.072 Organe zur Verfügung standen. Die Zahl der Transplantationen hat sich um 5,2 Prozent auf 2.140 (1. Hj. 2006: 2.034) erhöht, so die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO).

„Diese positive Entwicklung konnte auch in Rheinland-Pfalz festgestellt werden“, hob Gesundheitsministerin Malu Dreyer auf der Festveranstaltung hervor. Lag die Zahl der

Organspender im 1. Halbjahr 2006 noch bei 19, stieg sie im 1. Halbjahr 2007 auf 36. Die Zahl der gespendeten Organe ließ sich ebenfalls fast verdoppeln: Von 65 auf 109. Die Ministerin führte diese Entwicklung auch auf die stetige Arbeit der „Initiative Organspende Rheinland-Pfalz“ und der gemeinsamen Projekte ihres Ministeriums zurück. Ein gemeinsames Ziel sei es, die Spenderrate auf ein national anerkanntes Niveau von 20 Spenderinnen und Spendern pro eine Million Einwohnerinnen und Einwohner zu erhöhen (derzeit 15). Unter Federführung des Gesundheitsministeriums unterzeichneten im Oktober 2006 dazu einige Partner der „Initiative Organspende“ eine Kooperationsvereinbarung, die insbesondere die Zusammenarbeit mit den Krankenhäusern verstärke, so die Ministerin. Ein weiterer Baustein der Vereinbarung sei die Aufklärungsarbeit in den rheinland-pfälzischen Schulen, die von der LZG entwickelt und durchgeführt wird.

In den Festvorträgen referierte Prof. Dr. Andreas Goldschmidt, Universität Trier die „Facetten zur Praxis, Kultur, Ethik und Politik der Organspende“. Unter anderem stellte er in seinem Vortrag die Organspende in den Kontext der Nächstenliebe: „Hier Gutes tun kann jeder, ob arm oder reich. Das Sorgen für den Nächsten und das nächste Leben ist eine sozusagen naturgegebene menschliche Verpflichtung.“ Eines der medizinischen Wunder, die uns die Organspende ermöglichen, sei es, aus der Fülle des eigenen Lebens etwas zurückgeben zu können.

Dr. Gertrud Greif-Higer, 1. Medizinische Klinik und Klinik für psychosomatische Medizin der Universitätsklinik Mainz, ging den Ursachen einer positiven oder negativen Einstellung zur Organspende nach.

Denn aktuelle Zahlen sprechen eine eigene Sprache: Umfragen ergeben, dass über 80 Prozent der Bevölkerung einer Organspende nach dem Tod positiv gegenüberstehen. Aber nur rund 15-20 Prozent hätten dies tatsächlich in einem Spenderausweis dokumentiert, so Dr. Greif-Higer. Die Ursachen für diese Diskrepanz sieht sie in einem Informationsdefizit zur Organspende. Diese „Lücken“ würden die Menschen mit Fantasien über den eigenen Tod füllen. „Letztendlich sind vor allem ältere Menschen durch die Entscheidungen, die die moderne Medizin ihnen abverlangt, überfordert“, so Dr. Greif-Higer. Mit dem Gefühl des Ausgeliefertseins verstärkte sich die Angst, sich mit dem Tod auseinander zu setzen.

Seit der Gründung im Jahr 2002 setzt sich die „Initiative Organspende“ dafür ein, die Bürgerinnen und Bürger des Landes für das Anliegen der Organspende zu sensibilisieren, zu informieren und zur Diskussion anzuregen. Das ganze Jahr über sind die Mitglieder mit Informationsveranstaltungen im Land unterwegs. Einen großen Aufklärungsbedarf erkennt die Initiative auch an der sich kontinuierlich erhöhenden Zahl der Anfragen und Einladungen. „Die Initiative ist im Land gefragt“, resümieren die Mitglieder, denn sie stehe für Fachwissen, Engagement und sachliche Aufklärungsarbeit. Diese Entwicklung mache Mut für eine weitere Zusammenarbeit mit dem Ziel, möglichst allen Patientinnen und Patienten auf der Warteliste eine lebensrettende Transplantation zu ermöglichen. „Organspende schenkt Leben“, sei das Motto der Initiative. Doch bei 4.000 übertragenen Spenderorganen im vergangenen Jahr ist die Zahl der Patientinnen und Patienten auf der Warteliste immer noch dreimal so hoch.

**Mitglieder der „Initiative Organspende Rheinland-Pfalz“** mit Sitz in der LZG: das Gesundheitsministerium Rheinland-Pfalz (MASGFF), die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) Region Mitte, die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), verschiedene Selbsthilfeverbände, die Landesärztekammer Rheinland-Pfalz, die Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz, der Landessportbund Rheinland-Pfalz, die Krankenhausgesellschaft und gesetzliche Krankenkassen.

**Ansprechpartnerin Ingeborg Germann**  
**Telefon 06131/2069-20, Fax 06131/2069-69, Mail [igermann@lzg-rlp.de](mailto:igermann@lzg-rlp.de)**

## **Präventionswoche zum Thema HIV/AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten informiert landesweit in Schulen**

Jüngste Studien ergaben: Risikofreude, Leichtsinn und Unwissenheit führen dazu, dass die Neuinfektionen bei HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STD) deutlich ansteigen. Ein Grund, gerade junge Menschen aufzuklären, bevor es zu spät ist.

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), das Gesundheitsministerium, die AIDS-Hilfe Rheinland-Pfalz und einige Gesundheitsämter haben eine landesweite Aktion zur AIDS/STD-Prävention an weiterführenden Schulen in einer **Präventionswoche vom 24.-28. September 2007** initiiert. Bei den Veranstaltungen vor Ort werden die Gesundheitsämter, AIDS-Beratungsstellen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes sowie die AIDS-Hilfen in Rheinland-Pfalz kooperieren. Sie werden an und mit Schulen in mehr als zwanzig rheinland-pfälzischen Stadt- und Landkreisen in dieser Woche Aktionen durchführen und Informationen zum Thema HIV/AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten geben. „Rund 15.000 bis 20.000 Schülerinnen und Schüler werden in den Haupt-, Förder-, Regional-, Real- und Berufsschulen, Gymnasien und Gesamtschulen durch fachliche Beratung und Begleitung für eigene Veranstaltungen, Wettbewerbe und Aktionen im Rahmen der Projektwoche unterstützt“, so Jupp Arldt, Geschäftsführer der LZG.

Hintergrund für die Aktionswoche sind aktuelle Erkenntnisse der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), des Robert-Koch-Instituts (RKI) und der Deutschen AIDS-Hilfe:

In Deutschland leben 56.000 und in Rheinland-Pfalz ca. 1.600 HIV-infizierte Menschen. Zwischen 2001 und 2006 nahm die Zahl der Neuinfektionen bei HIV um 81 Prozent zu, so das RKI. 40% der HIV-Infektionen gab es weltweit in der Gruppe der 15-24-Jährigen. In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass auch andere sexuell übertragbare

Krankheiten entsprechend zugenommen haben und verstärkt in der Informations- und Beratungsarbeit berücksichtigt werden müssen. Insbesondere Chlamydien und Syphilis-Infektionen seien auf einem hohen Niveau, so das RKI.

Einer neuen Studie der BZgA zufolge müssen gerade Jugendliche umfassend und nachhaltig aufgeklärt werden, denn trotz eines hohen Basiswissens gibt es zu HIV/AIDS und STD große Lücken. „Hier setzt die landesweite Präventionswoche in Schulen mit dem Ziel an, Jugendliche und junge Erwachsene besser über Infektionsrisiken bei sexuell übertragbaren Krankheiten aufzuklären und nachhaltig zu einem verantwortungsvollen Verhalten zu animieren“, so Arldt. Insbesondere die Infektionen mit Chlamydien gehören zu den häufigsten sexuell übertragenen Erkrankungen weltweit und können schwere Folgen bis zur Unfruchtbarkeit haben. Nach Angaben des RKI wird geschätzt, dass Chlamydien für die Hälfte aller Fälle von Sterilität bei Frauen verantwortlich sind. Hier seien junge Menschen eine wichtige Zielgruppe, Frauen wie Männer, denn die Infektion gehe oft ohne Beschwerden einher, könne aber trotzdem schwere gesundheitliche Folgen haben, so Arldt.

Zukunftsorientierte AIDS- und STD-Prävention brauche die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen, um die Eigenverantwortung des Einzelnen zu stärken sowie den Schutz und die Solidarität mit Betroffenen zu ermöglichen. Gemeinsam können wirksame Präventionsansätze für junge Menschen umgesetzt werden, wie die Präventionswoche in Schulen als positives Beispiel aufzeige, betont Arldt. Ein weiteres Plus der Aktionswoche sei die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern die Angebote der Aidsberatungsstellen der Gesundheitsämter und der AIDS-Hilfen in den einzelnen Regionen bekannt zu machen.

**Ansprechpartnerin Monika Kislik**  
**Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail [mkislik@lzg-rlp.de](mailto:mkislik@lzg-rlp.de)**

## **Aktionstag im Löhr-Center war ein erfolgreicher Abschluss der Koblenzer Schlaganfall-Kampagne**

„Koblenz gegen den Schlaganfall“ – im Rahmen dieser Kampagne veranstalteten die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG), das Katholische Klinikum Koblenz und Boehringer Ingelheim am 29. September 2007 einen Aktionstag im Löhr-Center Koblenz. Ziel der Veranstaltung war es, das Wissen um das Thema Schlaganfall in der Bevölkerung und bei den in der Versorgung beteiligten Gruppen zu verbessern. Gesundheitsminister Malu Dreyer hat die Schirmherrschaft der Kampagne übernommen, die im Mai 2007 mit einem Fachsymposium für Ärztinnen und Ärzte startete und im vergangenen halben Jahr mit einer Vielzahl von Medien über den Schlaganfall informierte.

Der Schlaganfall zählt zu den großen Volkserkrankungen. Jährlich erkranken über 200.000 Menschen an einem Schlaganfall in Deutschland. Ein Drittel der Betroffenen stirbt, ein Drittel behält mehr oder minder schwere Behinderungen und ein Drittel übersteht ihn ohne nennenswerte Folgen. Entsprechend gravierend ist ein Schlaganfall für die Betroffenen und ihre Angehörigen: Die Lebensqualität wird oftmals drastisch eingeschränkt, viele Alltagsaktivitäten müssen noch einmal ganz von vorne erlernt werden. „Welche Faktoren wichtig sind und was im Notfall zu tun ist, darüber sollte die Kampagne die Bevölkerung aufklären“, so Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt, Vorsitzender der LZG. Die Partner hatten sich als Ziel gesteckt, dass Ärztinnen und Ärzte, aber auch Betroffene und ihre Angehörigen den Schlaganfall als Notfall einstufen und entsprechend handeln. Dass dieses Konzept aufgeht, kann Dr. Ralph Werner vom Katholischen Klinikum Koblenz nur bestätigen, erste Erfolge waren zu verzeichnen: Die Koblenzer Aufklärungskampagne gegen den Schlaganfall zeigte auf, dass Menschen informierter und zielgerichteter in die Klinik bzw. in deren „Stroke-Unit“, den speziellen Schlaganfalleinheiten, kommen. Auch die Notfallnummer „19222“ war vielen bekannt.

„Zeit ist Hirn“, so Prof. Dr. Johannes Wöhrle vom Katholischen Klinikum Koblenz. Eine Therapie sollte bis drei Stunden nach dem

Schlaganfall starten. Den Notfall erkennen und die richtigen Schritte einzuleiten, sei nach wie vor von großer Bedeutung. Auch wenn sich die therapeutischen Möglichkeiten in den letzten zehn Jahren deutlich verbessert haben. „In der Akuttherapie spielt Zeit eine wesentliche Rolle. Innerhalb eines sehr engen Zeitfensters für den Therapiebeginn können sehr günstige Therapieergebnisse erreicht werden. Bei rechtzeitigem Erkennen des Schlaganfalls und rascher Einweisung in ein Krankenhaus lassen sich Folgeschäden deutlich reduzieren“, so Prof. Wöhrle. Doch nur knapp 30 Prozent der Schlaganfall-Patienten kämen bisher innerhalb der drei ersten entscheidenden Stunden in Behandlung. Das weist auf weiteren Aufklärungsbedarf hin. Aus diesem Grund initiierte vor vier Jahren Boehringer gemeinsam mit der Landesregierung und anderen Partnern die Kampagne „Schlaganfall – Ein Notfall“ mit dem Ziel, der breiten Öffentlichkeit neue Möglichkeiten der Vorbeugung, Erkennung und Therapie vorzustellen „Denn Schlaganfall ist längst kein unabwendbares Schicksal mehr, dank des medizinischen Fortschritts kann wirksam vorgebeugt oder eine drohende Behinderung abgewendet werden“, betonte Franz Merl, Boehringer Ingelheim.

Auf der eintägigen Veranstaltung im Koblenzer Löhr-Center konnten sich zahlreiche Besucherinnen und Besucher rund um das Thema Schlaganfall informieren. Ein vielseitiges Bühnenprogramm bot Experten-vorträgen, Gesprächsrunden aber auch Interviews mit Betroffenen, Klinikseelsorgern sowie Prominenten aus Politik, Kultur und Sport an. Sportlicher Unterstützer war Dirk Zimmer, Stadionsprecher von TuS Koblenz, der auch für eine Autogrammstunde zur Verfügung stand. An den Infoständen wurden Tests und Informationen zur Prävention, Akutversorgung und Therapie angeboten. Beim Risikocheck konnte das persönliche Schlaganfallrisiko betrachtet werden. Das Katholische Klinikum bot eine vielgefragte kostenlose Duplex-Sonografie an, bei der die Gefäßwände

beurteilt wurden. Ein Auffrischen der Erste-Hilfe-Kenntnisse für den Ernstfall bot das DRK an, die Apotheke im Löhr-Center bestimmte verschiedene Risikowerte. Ein breites Therapieangebot für Menschen nach einem Schlaganfall stellte das Therapiezentrum Brüderhaus des Katholischen Klinikums vor. Natürlich gab es auch wertvolle Tipps

zur gesunden Ernährung, die im Rahmen der Prävention und Nachsorge wichtig ist. Aktuell konnten Besucherinnen und Besucher auch den neuen Schlaganfallführer für die Region Koblenz mit nach Hause nehmen, den die „Selbsthilfegruppe Schlaganfall“ vorstellte.

<p><b>Ansprechpartnerin Ingeborg Germann</b> <b>Telefon 06131/2069-20, Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:igermann@lzg-rlp.de">igermann@lzg-rlp.de</a></b></p>
---

## **Lokale Bündnisse für Familie in Rheinland-Pfalz – eine Zwischenbilanz**

Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren, nachbarschaftliche Hilfen für ein lebendiges Miteinander der Generationen weiter ausbauen, Kinderbetreuung – auch für die ganz Kleinen, – mit diesen und anderen Themen beschäftigen sich die Partnerinnen und Partner in den lokalen Bündnissen für Familie. Es geht darum, vor Ort die Arbeits- und Lebensbedingungen kinder- und familienfreundlich zu gestalten und bestehende Ansätze weiter auszubauen.

Die vom Bundesfamilienministerium ins Leben gerufene Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“ findet in Rheinland-Pfalz besondere Unterstützung. Im Mai 2005 richtete die rheinland-pfälzische Familienministerin Malu Dreyer in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. die „VIVA FAMILIA – Servicestelle für lokale Bündnisse“ ein. Die Servicestelle hat den Auftrag, den Aufbau und die Entwicklung lokaler Bündnisse in Rheinland-Pfalz zu fördern. Die Stärkung der Bündnisarbeit ist Bestandteil der rheinland-pfälzischen Initiative VIVA FAMILIA, einem von Familienministerin Malu Dreyer angestoßenem umfangreichen Programm, Familien in all ihren Formen und in unterschiedlichen Lebenssituationen zu unterstützen.

[www.vivafamilia.de](http://www.vivafamilia.de)

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels kommt der Stärkung von Familien und der Förderung familienfreundlicher Arbeits- und Lebensbedingungen eine wachsende gesellschaftliche Bedeutung zu.

Lokale Bündnisse leisten hierzu einen Beitrag. Bündnisse sind in Landkreisen, Städten oder Gemeinden aktiv. Sie setzen genau da an, wo vor Ort der Schuh drückt, und entwickeln passgenaue Lösungen. Zu allgemeinen Problemstellungen wie beispielsweise zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf können die Antworten von Ort zu Ort unterschiedlich ausfallen: Flexibilisierung der Öffnungszeiten von Kindertagesstätten, leichtere Vermittlung von Tageseltern (auch in Notfallsituationen) über das Internet oder die Schaffung von Betreuungsplätzen für Kinder in Kooperation von Unternehmen und Kommunen sind hierfür Beispiele. Der eine Weg ist nicht besser als der andere, die Wege sind auch miteinander kombinierbar; was jedoch realisiert wird, hängt maßgeblich von den Handlungsmöglichkeiten der Bündnisakteure und den Erfordernissen vor Ort ab.

### **Lokale Bündnisse – ein Gewinn für alle**

Vom Engagement der lokalen Bündnisse profitieren in erster Linie die Familien. Aber auch für die Kommunen bieten die lokalen Bündnisse Vorteile. Lokale Bündnisse tragen zu einem familienfreundlichen Klima bei. Familienförderung wird in Zusammenarbeit der Bündnisakteure verstärkt als Querschnitts- und Gemeinschaftsaufgabe wahrgenommen. Und nicht zuletzt bietet Familienfreundlichkeit auch einen Standortvorteil. Fragen der Zu- und Abwanderung werden sich zukünftig auch daran entscheiden, wie attraktiv Familien ihren Wohnort erleben.

Lokale Bündnisse sind dem Gedanken einer aktiven Bürgergesellschaft verbunden. Im Hintergrund steht die Einsicht, dass die Herausforderungen des demografischen Wandels allein von staatlichen Einrichtungen, allein von den Wohlfahrtsverbänden oder allein von der Wirtschaft nicht bewältigt werden können. Lokale Bündnisse setzen deshalb auf trägerübergreifende Zusammenarbeit. Sie leben von der Bereitschaft, sich einzubringen, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und neue, auch ungewohnte Formen der Kooperation einzugehen. So ist es beispielsweise nicht selbstverständlich, dass soziale Einrichtungen und Akteure der Wirtschaft miteinander an familienfreundlichen Themen arbeiten. Wo dies gelingt, erschließen sich jedoch zusätzliche Lösungspotenziale, die allen Beteiligten zugute kommen.

Von großer Bedeutung für die lokalen Bündnisse ist die Einbindung bürgerschaftlichen Engagements. Gerade auf kommunaler Ebene lassen sich viele Angebote entwickeln, die die Lebensqualität von Familien positiv beeinflussen, die allein auf kommunale oder freie Träger gestützt, nicht realisierbar wären (Beispiel: Leih-Omas oder Leih-Opas). Bürgerschaftliches Engagement zu wecken und zu koordinieren, ist deshalb für die Bündnisse wichtig.

In Rheinland-Pfalz gibt es 28 lokale Bündnisse für Familien (Stand: August 2007). Bündnisse sind auf Ortsgemeinde-, Verbandsgemeinde-, Gemeinde-, Stadt- oder Kreis-Ebene tätig und nehmen folgende Aufgaben wahr:

- Lokale Bündnisse stärken ein familienfreundliches Klima.
- Durch trägerübergreifende Kooperation und Koordination werden familienfreundliche Angebote in der Region aufeinander abgestimmt.
- Die Bündnispartnerinnen und -partner entwickeln gemeinsam familienunterstützende Projekte.
- Sie führen Veranstaltungen zu familienbezogenen Themen in der Region durch, z. B. Aktionstage zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Qualifizierungskurse für Tageseltern.

### **Arbeitsschwerpunkte**

Die Bündnisse legen ihre Arbeitsschwerpunkte selbst fest. Sie orientieren sich dabei an den jeweiligen Erfordernissen vor Ort. Es gibt Bündnisse, die konzentrieren sich auf einen Themenschwerpunkt, z. B. Kinderbetreuung. In anderen Bündnissen arbeiten mehrere Arbeitsgruppen parallel an verschiedenen Themen. Landesweit kristallisieren sich folgende Arbeitsschwerpunkte heraus, die von den Bündnisakteuren besonders häufig bearbeitet werden:

- Kinderbetreuung
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Familienbildung
- Miteinander der Generationen
- Familie und Gesundheit

Einzelne Bündnisse greifen darüber hinaus auch Themen auf wie zum Beispiel Migration und Integration, Kultur und Freizeit oder Angebote für junge Menschen.

### **Stärke der Bündnisse: Kooperation**

Lokale Bündnisse gewinnen ihre Stärke aus der Zusammenarbeit von Partnerinnen und Partnern aus unterschiedlichen Handlungsfeldern. Gemeinsam entwickeln die Bündnisakteure familienfreundliche Angebote, die eine einzelne Einrichtung auf sich allein gestellt nicht realisieren könnte. Praxisbeispiele dafür sind:

- die Einrichtung eines Nothilfefonds in Kooperation von Kommune, Wirtschaft und Wohlfahrtverbänden, um Familien und Kindern, vor allem Hartz IV Empfänger/innen und Bezieher/innen von Wohngeld, bei Strom-, Gas- und Mietschulden sowie bei Schulmaterialien unterstützen zu können.
- Kooperation von Kommune, Unternehmen, Kindertagesstätten und Tageseltern, um Familien und Unternehmen, auch in Notfällen, rasch und unkompliziert qualifizierte Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen.
- Unterstützung junger Menschen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz durch Patinnen und Paten, in Kooperation mit Unternehmen, ARGE, Agentur für Arbeit, Kreisverwaltung, Kirche, Wohlfahrtseinrichtungen, ehrenamtlich Aktive.

- Begegnungen zwischen Jung und Alt, zum Beispiel durch Kooperation eines Jugendzentrums, einer Beratungs- und Koordinierungsstelle und einem Altenheim.

#### **Dokumentation und Praxisleitfaden**

Nähere Informationen über die lokalen Bündnisse in Rheinland-Pfalz und über 40 Praxisbeispiele bietet die Dokumentation „Lokale Bündnisse für Familie in Rheinland-

Pfalz“, die die Servicestelle für lokale Bündnisse der LZG erarbeitet hat. Die Dokumentation kann gegen Übernahme der Portokosten ab Oktober über die LZG bezogen werden.

Die Dokumentation umfasst zusätzlich einen Leitfaden für die Praxis, der Interessenten praktisches Know-how für eine Bündnisgründung vermittelt. Unterstützung erfahren Bündnisinteressenten zudem durch die Referenten der Servicestelle.

<p><b>Ansprechpartnerin Sabine Gaidetzka</b> <b>Telefon 06131/2069-28, Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:sgaidetzka@lzg-rlp.de">sgaidetzka@lzg-rlp.de</a></b></p>
---

### **Magersucht und Bulimie – Ursachen und Auswege Kompetenznetz Essstörungen informiert über Hotline**

Essstörungen haben in den letzten zwanzig Jahren stark zugenommen. Dies hat sicherlich mit veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, veränderten gesellschaftlichen und persönlichen Figurerwartungen, einem veränderten Nahrungsangebot und einer veränderten Ernährungsweise zu tun.

An Magersucht und Bulimie erkranken hauptsächlich Mädchen und junge Frauen (circa 90 %), der Anteil der essgestörten Männer nimmt jedoch stetig zu.

Dass Frauen häufiger unter Magersucht und Bulimie leiden, mag an den für Mädchen und Frauen trotz aller Emanzipation sehr strengen Anforderungen in Bezug auf Figur und Essenskontrolle liegen. Viele Frauen haben gelernt, ihre persönliche Bedeutung maßgeblich über ihre äußere Attraktivität zu definieren.

Essen ist nicht nur Nahrungsaufnahme zum Erhalt der körperlichen Gesundheit. Essen kann auch beruhigen, ablenken, kann Ersatz für andere Bedürfnisse sein. Essen kann im Widerstand verweigert werden, im Hungern kann man seine Selbstkontrollstärke spüren, sich als „Hungerkünstlerin“ beweisen. Fasten und Diäten erregen die Sorge und Aufmerksamkeit der anderen. Mit Hungern kann

man sogar Trauer und Verzweiflung zeigen. Diese individuellen „Funktionen“ der Essstörung in Erfahrung zu bringen, ist in der Regel ein wichtiger Einstieg in die Behandlung.

Figurerwartungen begegnen Mädchen, Frauen und zunehmend auch Männern überall. In den Medien wird uns vorgeführt, was passiert, wenn wir nicht ausreichend schlank sind. Schlankheit wird uns als Schlüssel zu Glück und Erfolg verkauft; die Diätahrungsmittel werden gleich mit angeboten.

Dabei entsteht der Eindruck, als könne man seinen Körper nach Bedarf in Form bringen. Bei einigen Menschen ist eine solche Diät der Einstieg in eine langwierige Essstörung: aufwendige Essenskontrolle, stetige Beschäftigung mit Ernährung, Heißhungerattacken und Stimmungsveränderungen sind die Nebenwirkungen einer Diät.

Ein freundlicher und liebevoller Umgang mit dem eigenen Körper bleibt oft auf der Strecke und ein Kampf mit der Figur beginnt – oftmals der Einstieg in eine Bulimie- oder Magersuchterkrankung.

Auch Ernährungsgewohnheiten haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Das Nahrungsangebot ist nahezu unbegrenzt, eine Überernährung problemlos finanzierbar. Die Ernährungsstrukturen werden in Richtung einer Ernährung "nebenbei" mit Snacks und Fast Food aufgelöst. Das macht es komplizierter, den Überblick über die Ernährung zu behalten.

Gleichzeitig mit dem erhöhten Nahrungsangebot hat sich unser Kalorienverbrauch reduziert. Körperliche Betätigungen haben stark abgenommen, künstliche körperliche Belastungen treten nur teilweise an deren Stelle.

Was ist eigentlich ein „normales“ Gewicht? Um vergleichbare Gewichtsklassifizierungen zu erhalten, brauchen wir einen Vergleichswert, der das Gewicht mit der Körpergröße in Beziehung setzt. Nach allgemeiner Übereinkunft der Fachleute ist das der BODY-MASS-INDEX, kurz BMI. Dieser Wert wird mit der folgenden Formel errechnet:  $BMI = \frac{\text{Körpergewicht in kg}}{\text{Körpergröße in Metern}^2}$

Hier wird das Gewicht ausschließlich aus dem Blickwinkel der Gesundheit (Lebenserwartung, Erkrankungshäufigkeit) betrachtet. Ein gesundes Körpergewicht liegt bei einem BMI zwischen 20 und 25. Welches Gewicht man in diesem Bereich hat, ist gesundheitlich unerheblich. Was darunter und was darüber ist, ist ungesund; je weiter darunter oder darüber, umso ungesünder.

Gewicht ist nicht frei manipulierbar. Unser Gewicht ist teilweise genetisch definiert und über unsere Gewichts-Lebensgeschichte festgeschrieben. Dieses individuelle Gewicht nennen wir Setpoint. Von diesem Gewicht kommen wir nur schlecht weg, unser Körper wehrt sich gegen ein Abweichen von diesem Setpointgewicht.

### **Magersucht (Anorexia Nervosa)**

Von Magersucht sprechen wir, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Das Körpergewicht liegt unter einem BMI von 17,5, der Gewichtsverlust ist absichtlich herbeigeführt,

die Person kann ihr Körpergewicht nicht adäquat einschätzen. Bei weiblichen Betroffenen besteht oft ein Ausbleiben der Regelblutung.

Die betroffenen Personen fühlen sich in der Regel gesund. Manche reduzieren ihr Körpergewicht ausschließlich über Nahrungseinschränkung, andere treiben intensiv Sport oder nehmen Abführmittel, Entwässerungsmittel und Appetitzügler zu Hilfe.

Trotz anfänglicher Stimmungsverbesserung kommt es bald zu Stimmungsverschlechterungen. Die Betroffenen berichten über verstärkte Verletzbarkeit, Empfindsamkeit, häufigeres Weinen.

Essen und Ernährung nehmen immer mehr Raum im Denken ein. Mit der Gewichtsabnahme kommt es häufig zu einer Einschränkung des Kontakts zu Freunden und der Freizeitaktivitäten.

Ein Unterernährungszustand führt zu einer erheblichen Beeinträchtigung in den verschiedensten körperlichen Bereichen wie Kreislauf, Hormonstoffwechsel und Knochendichteveränderungen. Bei einem BMI unter 14 kommt es in der Regel zu einem Abbau von Gehirnschicht, der nicht mehr reversibel sein kann.

Über 15% der erkrankten Personen sterben an den langfristigen Folgen der Magersucht.

### **Ursachen und Behandlung**

Viele verschiedene Wege führen in die Magersucht, aber es gibt einen gemeinsamen Schritt: In einer Situation hoher psychischer Belastung suchen die Betroffenen eine Lösung in einer Gewichtsreduktion.

Das Wichtigste ist, die Betroffenen in ihrem Problemlöseversuch zu akzeptieren. Wir müssen lernen zu verstehen und hinzunehmen, dass die Magersuchterkrankung aus der subjektiven Situation der Patientin heraus eine adäquate Antwort auf ihre Konfliktlage dargestellt hat. Diese Problemlage

hat sich langfristig intensiviert. Das Leben ist voller Angst, Bedrohtheit, Verzweiflung und Traurigkeit. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind tragisch, pendeln zwischen Zuwendung und Ablehnung, zwischen Kontrolle und Kontrolliert werden.

### **Bulimie**

Eine bulimische Erkrankung diagnostizieren wir, bei folgenden Merkmalen: wenn eine Person in einer "Heißhungerattacke" in einem bestimmten Zeitraum erhebliche Nahrungsmengen zu sich nimmt und dabei das Gefühl hat, in dieser Situation die Kontrolle über das Essen verloren zu haben, wenn wiederkehrende, unangemessene Gewichtssteuerungsstrategien vorliegen (wie selbstinduziertes Erbrechen, übermäßige körperliche Betätigung, Benutzung von Abführmitteln, Entwässerungsmitteln, Appetitzüglern u. ä.), wenn Essattacken und die unangemessenen Gewichtssteuerungsstrategien drei Monate lang mindestens zwei mal pro Woche auftreten.

Diese Symptomatik führt zu Störungen des Elektrolythaushalts und bei Mädchen und Frauen zu Menstruationsstörungen. Durch das häufige Erbrechen kommt es auch zu Entzündungen der Speiseröhre, der Speicheldrüsen, zu Schädigungen des Zahnschmelzes. Extreme Essmengen können Risse der Magenwand hervorrufen, – eine lebensgefährliche Komplikation.

Unzufriedenheit mit der Figur, mehrere Diätversuche und deutliche Gewichtsschwankungen finden sich häufig in der Vorgesichte an Bulimie erkrankter Personen.

Das eingeschränkte Essverhalten mit Diäten, Fastenzeiten bringt den Körper immer wieder in zeitweilige Mangelzustände. Die empfindliche Steuerung von Hunger und Sättigung wird aus dem Gleichgewicht gebracht und Heißhungerzustände und ein Verlust der Kontrolle beim Essen sind die Folge.

Personen mit einer Bulimieerkrankung nehmen die gesellschaftlichen Erwartungen bezüglich Figur und Kontrolliertheit beim Essen besonders ernst. Sie nehmen wenig Rücksicht auf ihre körperlichen Gegebenheiten

und versuchen, ihre Gewichtsvorstellungen ihrem Körper gegenüber zu erzwingen. Sie achten zu sehr auf ihre äußere Attraktivität und vergessen darüber hinaus, was an ihnen beachtenswert und liebenswert ist, was ihren persönlichen Charme ausmacht.

### **Ursachen und Behandlung**

Im Vorfeld der Erkrankung finden sich häufig eine tiefe Unzufriedenheit mit der Figur, Unsicherheit und Angst, nicht ausreichend attraktiv zu sein. Viele Betroffene berichten von misslungenen Diätversuchen.

Die Erfahrung, Heißhungerattacken über anschließendes Erbrechen unschädlich machen zu können, bringt den ersten Schritt in die Erkrankung. Diese Gewichtskontrollmöglichkeit erlaubt erst einmal ein weniger kontrolliertes Essen und eröffnet die Chance einer Gewichtsreduktion ohne besondere Ernährungseinschränkung. Ein schlechtes Gewissen, Schamgefühle, die stete Angst, die ändern könnten von Essattacken und Erbrechen erfahren und die Achtung verlieren, sind kaum zu umgehen. Sie führen zu einer Selbstabwertung und einer Verringerung der Selbstachtung. Versuche über eine besonders rigorose Diät, Essattacken und Erbrechen in den Griff zu bekommen, scheitern und verschlimmern über den immer weniger kontrollierbaren Hunger die Essstörung.

Die rigorose Nahrungseinschränkung nach einer Essattacke führt zu verstärkten Hungergefühlen über häufig beobachtbare diätbedingte Unterzuckerungen zu einer Verringerung der Selbstkontrollfähigkeit. Ein Kreislauf von Heißhunger, Erbrechen, Diät, Unterzuckerung und dem nächsten Heißhungeranfall kommt in Gang.

Essanfälle haben oft eine Funktion im Stressmanagement. Essen entspannt, lenkt von unangenehmen Ereignissen und Gefühlen ab und ist ein universelles „Medikament“ zur Spannungsabfuhr. Stress kann Überforderung oder Unterforderung sein. Stress entsteht auch, wenn die Erwartungen, die man an sich stellt, nicht den Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechen. Wer mehr von sich erwartet, als er leisten kann und seine Stärken nicht

kennt und einsetzt, enttäuscht sich stetig. Viele Betroffene haben im Verlauf ihrer Bulimieerkrankung ihre Ansprechbarkeit und Verführbarkeit für Gerüche von Nahrungsmitteln in extremer Weise gesteigert. Der Körper hat in vielen Diätsituationen seine Wahrnehmung für alles Essbare geschärft. Das macht es schwer, den visuellen und sensorischen Verführungen einer Bäckerei oder einer Süßwarenabteilung im Kaufhaus zu widerstehen.

Heilung kann dadurch erlangt werden, wenn man wieder zu einer regelmäßigen, maßvollen Ernährung findet, die unkontrollierbaren Hunger nicht aufkommen lässt. – eine Hilfe im Essmanagement. In der Behandlung wird ein Gewichtskorridor vereinbart, der weder über- noch unterschritten werden soll. Einerseits regelmäßig ernähren, andererseits sich vor Essattacken schützen, ist nicht leicht. Das beginnt beispielsweise schon bei Einkaufsstrategien: Lernen für kleine Mahlzeiten einzukaufen, sich mit Hilfe eines Einkaufszettels vor Masseneinkäufen schützen. Eine systematische Selbstbeobachtung hilft, die Situationen zu finden, in denen Hunger zum Stressmanagement eingesetzt wird. Hier gilt es, Alternativen zu erarbeiten und einzuüben. Wer zum Beispiel Spannungen und Auseinandersetzungen nicht ertragen und nicht mit Disharmonien umgehen kann, sollte lernen, streitfähiger und gelassener in sozialen Konfliktsituationen zu werden.

Anders als bei der Behandlung der Magersucht gibt es bei der Bulimiebehandlung auch die Möglichkeit einer medikamentösen Unterstützung. Sie kann bei einem Teil der Betroffenen helfen, die Häufigkeit und das Ausmaß von Heißhungerattacken zu reduzieren und begleitende depressive Verstimmungen abzuschwächen.

Insgesamt findet man bei der Behandlung der Bulimie ähnliche Bausteine wie bei der Behandlung der Magersucht: Selbstsicherheitstraining, Entspannungsübungen, genießen lernen, Kunst- und Musiktherapie und natürlich nicht zuletzt Körpertherapie und Bewegungstherapie, um wieder zu einem positiven Körpererleben zu kommen,

einer Art von körperlicher Selbstsicherheit. Zu einer erfolgreichen Bewältigung der Bulimie gehört auch eine ganzheitlichere Selbstbewertung, so dass wir wieder Abstand davon nehmen, unsere Bedeutung als Person an der normgerechten Form unserer Oberschenkel oder des Pos zu messen. Unsere Unverwechselbarkeit, unsere persönliche Attraktivität, unseren individuellen Charme, der nicht nur aus dem Aussehen besteht, zu entdecken, kann ein längst vergessenes Lebensgefühl zurückbringen.

#### **Eines soll nicht vergessen werden:**

Magersucht und Bulimie zu überwinden, kostet Zeit, erfordert den Einsatz aller Kräfte und ist harte Arbeit. Wir haben großen Respekt vor den Mädchen, Jungen, jungen Frauen und Männern, die sich daranmachen, sich aus den Fesseln ihrer Essstörung zu befreien.

#### **Kompetenznetz Essstörungen**

Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Rheinland-Pfalz hat sich in 2005 das Kompetenznetz Essstörungen in Rheinland-Pfalz gegründet, in dem Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Suchtprävention und Suchtberatung, der Psychosomatik, der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Selbsthilfe vertreten sind. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, die Kooperation aller mit der Beratung und Behandlung von Menschen mit Essstörungen befassten Fachkräften zu unterstützen.

Das Kompetenznetz Essstörungen unterstützt den fachlichen Austausch zum Thema Essstörungen, bietet fachliche Informationen und kollegiale Beratung, initiiert und gestaltet Fachveranstaltungen und Fortbildungen und entwickelt eine landesweite Vernetzung in Rheinland-Pfalz. Ziele sind, den effektiven Zugang von Betroffenen in die Hilfsangebote von Rheinland-Pfalz zu gewährleisten, den fachlichen Transfer in die Einrichtungen zu sichern, Absprachen und Kooperationen landesweit effizient zu gestalten und Öffentlichkeitsarbeit und Suchtprävention zu fördern.

Bei Fragen zu Essstörungen:

**HOTLINE ESSSTÖRUNGEN:**  
**Telefon-Nummer 06349 900 3333**

Montag bis Donnerstag von 15-16 Uhr oder  
über Rückruf

Pfalzinstitut  
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,  
Psychosomatik und Psychotherapie  
Weinstraße 100, 76899 Klingenmünster  
Fon 06349/900-3001, Fax 06349/900-3099  
info@pfalzinstitut.de, www.pfalzinstitut.de  
Text: Werner Becht, Dipl. Psychologe a.D.

<p><b>Koordination des Kompetenznetzes Essstörungen in Rheinland-Pfalz</b> <b>Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in RLP e.V.</b> <b>Ansprechpartnerin Nina Roth</b> <b>Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail nroth@lzg-rlp.de, www.lzg-rlp.de</b></p>
--

**Welt-AIDS-Tag 01.12. 2007**  
**„Gemeinsam gegen AIDS. Wir übernehmen Verantwortung.**  
**Für uns selbst und andere“**

Die Vereinten Nationen geben das für den weltweiten Kampf gegen AIDS erstmals im Jahre 2005 formulierte Motto "Stop AIDS. Keep the promise." für insgesamt fünf Jahre aus. Die für sich sprechende Übertragung dieses Mottos "Gemeinsam gegen AIDS. Wir übernehmen Verantwortung. Für uns selbst und andere." ist deshalb auch für 2007 und die Folgejahre bis 2009 gültig. Die Notwendigkeit der Gemeinsamkeit und Übernahme von Verantwortung gilt für alle denkbaren Zusammenhänge: von der international-globalen Ebene über vielfältige Zusammenarbeit auf nationale, regionaler und lokaler Ebene und der Gemeinsamkeit von staatlichen Initiativen mit der Zivilgesellschaft bis zur individuellen Ebene, auf der jeder Mensch für sich und seine Partner Verantwortung für Schutz und Unterstützung übernehmen kann und muss.

In Deutschland leben 56.000 und in Rheinland-Pfalz ca. 1.600 HIV-infizierte Menschen. Bis zum 01.03.2007 wurden dem RKI für das Jahr 2006 insgesamt 2.611 neu diagnostizierte HIV-Infektionen gemeldet. Damit steigt die Zahl der HIV-Neudiagnosen im Jahr 2006 verglichen mit dem Vorjahr (2.500 gemeldete HIV-Neudiagnosen) nochmals leicht um 4% an. Insgesamt hat die Zahl der erfassten neudiagnostizierten HIV-Infektionen zwischen 2001 (1.443) und 2006 um 81% zugenommen, so das RKI. Es muss

zumindest ein Teil des Anstiegs der HIV-Neudiagnosen in den letzten Jahren auf einer verbesserten Erkennung von HIV-Neudiagnosen beruht. In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass auch andere sexuell übertragbare Krankheiten entsprechend zugenommen haben und verstärkt in der Informations- und Beratungsarbeit berücksichtigt werden müssen. Insbesondere Chlamydien und Syphilis-Infektionen seien auf einem hohen Niveau, so das RKI.

In Rheinland-Pfalz werden eine Vielzahl von Aktionen und Veranstaltungen zum Welt-AIDS-Tag durchgeführt. Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. wird in Kooperation mit dem Gesundheitsamt Mainz-Bingen und der AIDS-Hilfe Mainz verschiedene Veranstaltungen anbieten und unterstützen:

**01.12.2007** - Rote-Schleifen-Straßenaktionen,

**25.11.2007** - Ballett-Aufführung des Staatstheaters,

**30.11.2007** - Begegnungsfest „Bunt wie das Leben“ im Haus der Jugend, Mainz.

Weitere Veranstaltungen der AIDS-Hilfen und Gesundheitsämter des Landes Rheinland-Pfalz werden ab November auf der Homepage der LZG unter [www.lzg-rlp.de](http://www.lzg-rlp.de) bekannt gegeben.

<p><b>Ansprechpartnerin Monika Kislik</b> <b>Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail mkislik@lzg-rlp.de</b></p>
---



### **„Elternschule – für eine gesunde Familie“ geht ab Herbst in die 3. Staffel**

Eltern sind nicht selten in ihrer Erziehungsarbeit verunsichert und auch überfordert. Denn die Vielfältigkeit der an sie herangetragenen Aufgaben erleben Eltern tagtäglich als große Herausforderung. Darüber hinaus ist diesbezüglich eine breite gesellschaftliche Diskussion entbrannt, die nicht unbedingt zur Verhaltenssicherheit von Eltern beiträgt. Zu dick, zu frech, zu faul, zu bewegungsarm, zu gestresst, zu PC-versessen seien unsere Kinder. Und Eltern möchten doch bitte dagegen etwas tun. Aber was?

Hier möchte die „Elternschule“ Eltern und Fachkräften Unterstützung anbieten. Was liegt da näher, als Eltern in dem Umfeld anzusprechen, in dem sie sich selbst gemeinsam mit ihren Kindern täglich bewegen, nämlich den Kindergärten und Kinderhorten. „In diesem vertrauten ‚Erziehungsraum‘ kann die ‚Elternschule‘ zugleich Eltern und Erzieherinnen und Erzieher ansprechen. Auch ist die Hemmschwelle niedrig und die Angebote werden gerne angenommen, wie die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre zeigen“, so Jupp Arldt, Geschäftsführer der LZG, bei der die „Elternschule“ angesiedelt ist.

Die „Elternschule“ steht unter der Schirmherrschaft von Gesundheitsministerin Malu Dreyer und Bildungsministerin Doris Ahnen und begann ihre erfolgreiche Arbeit im Januar 2005 in Mainz und weiteren Städten und Landkreisen. Gemeinsam mit den Projektpartnerinnen und -partnern, der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG), AOK Rheinland-Pfalz, TK Rheinland-Pfalz, Novartis Pharma und dem Adipositas-Netzwerk Rheinland-Pfalz wurde ein Konzept entwickelt, das sich zielgerichtet sowohl an Eltern und ihre Kinder als auch an die Erzieherinnen und Erzieher wendet um die Gesundheits- und Erziehungskompetenz zu stärken. Als Medienpartner unterstützten die Allgemeine Zeitung und der Trierische Volksfreund die „Elternschule“. In den einzelnen

Regionen findet zudem eine enge Zusammenarbeit mit Partner vor Ort statt. Zu nennen wären hier Familien- und Erziehungsberatungsstellen, Angebote von kommunalen und konfessionellen Trägern, Jugend- und Gesundheitsämter, Ärzte, Fachverbände und soziale Organisationen und viele mehr. Kitas lernen so Kooperationsmöglichkeiten kennen und Eltern mögliche Gesundheitsanbieter und Hilfeadressen.

Im vergangenen Herbst wurde die 2. Staffel in den Großraum Trier und danach in die Landkreise Bitburg-Prüm, Trier-Saarburg und Daun getragen. „Die ‚Elternschule – für eine gesunde Familie‘ war mit über 190 Veranstaltungen so erfolgreich, dass sie nun in dritte Projektstaffel geht und im Raum Koblenz, Mayen-Koblenz und Neuwied fortgeführt wird“, so Arldt. Ihre Stärke ist, dass sie – im Unterschied zu speziellen Erziehungsprogrammen und Erziehungsmethoden – in modellhafter Einübung und Reflexion mit den Eltern Anregungen und Beispiele für gesundheitsförderndes Verhalten von Kindern und Eltern gibt. Neben den Angeboten für Eltern, die in der Regel in den Kitas stattfinden, werden auch Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher angeboten.

#### **Bedarfsbezogene Angebotspalette**

Die Themen der Veranstaltungen beziehen sich unter anderem auf gesunde Ernährung und Bewegung, auf die Förderung der Kommunikation, Sprach- und Medienkompetenz, neben der primären Prävention auch auf den Umgang mit Konflikten und gesundheitlichen Anfälligkeiten, wie Gesundheitsrisiken oder chronischen Erkrankungen. Im Rahmen eines breiten und bedarfsorientierten Themenspektrums, z.B. zu gemeinsamen Bewegungsaktivitäten, werden auch Themen wie Impfen, Körperhygiene, körperliche und seelische Entwicklung, Diabetes, Adipositas und Übergewicht, gesundes Sehen und Hören oder

Umgang mit kindlicher Sexualität aufgenommen. Auch werden Verhaltensstörungen wie Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität in das Eltern- und Fortbildungsprogramm aufgenommen. Es werden verschiedenartige und sich ergänzende Angebotsformen gewählt wie Gespräche, Vorträge, Workshops mit beispielhafter Handlungsanimation (gesunde Essenzubereitung, Spiele in der Familie u. a.). Sie finden zu unterschiedlichen Zeiten und z. T. mit paralleler – und gesundheitsorientierter – Kinderbetreuung statt.

Neben themenbezogenen Einzelveranstaltungen werden mehrschrittige Elterntrainings zum Gesundheits- und Erziehungsverhalten angeboten. Eine erprobte Form sind Tandem-Veranstaltungen: zum gleichen Thema – aber getrennt, zum einen für Erzieher/innen und Multiplikator/innen, zum anderen für Eltern. Themen sind beispielsweise die Vorbereitung auf einen gesunden Schulstart oder die Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Kita.

<b>Ansprechpartner Helmut Hafemann</b> <b>Telefon 06131/2069-18, Fax 06131/2069-69, Mail hhafemann@lzg-rlp.de</b>
--

### **San.-Rat Dr. Günter Gerhardt neuer Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz**

Die Vertreterversammlung der KV RLP hat am 05.09.2007 Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt zum neuen Vorstandsvorsitzenden gewählt. Der Facharzt für Allgemeinmedizin folgt damit Dr. Carl-Heinz Müller, der seit Juli 2007 als neuer Vorstand für den hausärztlichen Bereich in der KBV tätig ist.

"Ich werde mich für eine starke Interessenvertretung der niedergelassenen Ärzte und Psychotherapeuten in Rheinland-Pfalz einsetzen. Gemeinsam mit meiner Stellvertreterin, Dr. Sigrid Ultes-Kaiser, werden wir den Dialog mit unseren Mitgliedern weiter intensivieren", erklärte Gerhardt. "Wichtig ist, dass wir uns in Gesprächen mit der Politik für eine gerechte Honorarsituation engagieren und den Service für unsere Mitglieder erweitern."

Der Vorsitzende der Vertreterversammlung, Dr. Olaf Döscher, freut sich über das Wahl-

ergebnis: "Mit neuer Kraft können wir nun die berufspolitischen Herausforderungen der nächsten Zeit annehmen. Dabei vertraue ich auf eine weiterhin gute und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Vorstand der KV RLP."

San.-Rat Dr. Günter Gerhardt war von 1989 bis 2004 Vorsitzender der ehemaligen KV Rheinhessen. Seit 1989 ist er Autor und Herausgeber von Gesundheits-Ratgebern und arbeitet für diverse Zeitschriften sowie für das ZDF, 3sat und den SWR. Seit 1993 ist Gerhardt Vorsitzender der Landeszentrale für Gesundheitsförderung RLP und Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Seit 2002 unterhält er eine eigene Firma, die Wissen Gesundheit GmbH. Gerhardt (60 J.) ist verheiratet, hat zwei Söhne und stammt aus Neustadt an der Weinstraße.

# Notizen aus den Referaten

## Multiplikatoren-Treffen zum Thema Sexualerziehung im Kindergartenalter

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz möchte das Thema der Sexualerziehung im Kindergartenalter weiterhin unterstützen und in Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum Rheinland-Pfalz (SPFZ) die Arbeit landesweit stärker vernetzen. Hierzu sollen die Multiplikator/innen weiter fachlich und koordinierend unterstützt und die Kontaktarbeit in den Regionen gefördert werden.

Ein erstes Treffen der in der Kinderliedertour „Nase, Bauch und Po“ ausgebildeten Multiplikator/innen findet am 21. November 2007 von 11-15 Uhr in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz statt.

Themen dieses Treffens sind, den Ist-Stand der bisherigen Arbeit zu dem Thema „Sexual-

erziehung im Kindergartenalter“ zu erfassen (z. B. Angebote an und Anfragen durch Kitas; Inhalte, Themen und Methoden wie Teambesprechung, Fortbildungs- und Informationsangebote, Elternabende, Krisengespräche...), sich fachlich zu beraten und zu unterstützen sowie eine Vernetzungsarbeit mit Kindertagesstätten in den Regionen und mit verschiedenen Trägern/weiteren Fachinstitutionen zu besprechen. Außerdem wird eine Perspektive 2008 vorgenommen, zu welcher u. a. die Planung eines Fachtages im August 2008 gehört.

Parallel zu diesem Treffen werden auch über das SPFZ die Kita-Fachberatungen angesprochen und die Kitas in einen Austauschprozess für 2008 einbezogen.

<p><b>Ansprechpartnerin Monika Kislik</b> Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:mkislik@lzg-rlp.de">mkislik@lzg-rlp.de</a></p>
--

## Familienservice – online-Ratgeber der Servicestelle

Mit dem Thema Kommunikation zwischen Eltern und Neugeborenen startet das Online-Beratungsangebot [www.Familienservice-rlp.de](http://www.Familienservice-rlp.de) der VIVA FAMILIA Servicestelle für lokale Bündnisse in der LZG in den Herbst. Elisabeth Linka, zweite Vorsitzende des LZG-Mitgliedes Hebammenlandesverband RLP e.V. gibt als Expertin Auskunft. Themen sind typische Missverständnisse zwischen Eltern und ihrem Nachwuchs, so lange die Babies noch sprechen können: was deutet auf darauf hin, dass die Neugeborenen Ruhe brauchen, ab wann spricht man von Schreibabies und wo finden frisch gebackene Eltern Hilfe. Auch wird auf den Elternkurs „Auf den Anfang kommt es an“ des Ministeriums

für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz (MASGFF) hingewiesen, der über die LZG bezogen werden kann.

Im Oktober wird es um die richtige Einrichtung eines Kinderzimmers gehen: wie lässt sich auch mit einfachen Mitteln ein eigener Raum für Kinder einrichten, ab wann ist ein eigenes Zimmer ratsam.

„Und jeden Weihnachten ein neues Handy?“ – unter dieser durchaus provokant gemeinten Frage gibt der Familienservice im November Hinweise für eine sinnvolle Auswahl der Weihnachtsgeschenke.

Die Schullaufbahnentscheidung nach der vierten Schulklasse wird im Mittelpunkt des Dezember-Familienservice stehen. Eltern erhalten Entscheidungshilfen für die Wahl der richtigen weiterführenden Schule für ihren Nachwuchs. Die Entscheidung muss Anfang 2008 von den Eltern getroffen werden.

Seit Ende 2005 gestaltet die Servicestelle unter [www.familienservice-rlp.de](http://www.familienservice-rlp.de) den Online-Ratgeber. Zielgruppe sind junge Familien,

für die über das Medium Internet ein direktes Informations- und Beratungsangebot zu Fragen rund um Kinder, Familie und Gesundheit angeboten wird.

Jeden Monat kommt ein aktuelles Thema neu hinzu, das zahlreiche Eltern betrifft. Für konkrete Fragen steht eine Beratungsmöglichkeit per Email bereit. Die Themen entstehen in Rückkopplung mit den Lokalen Bündnissen für Familien in Rheinland-Pfalz und in Kooperation mit dem MASGFF.

<b>Ansprechpartner Bernd-Olaf Hagedorn</b> <b>Telefon 06131/2069-16, Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:bohagedorn@lzg-rlp.de">bohagedorn@lzg-rlp.de</a></b>
--

### **Regionales Fachforum zur Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Kinder und Familien stellte „Gute-Praxis-Beispiele“ vor**

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) lud über ihre Koordinierungsstelle des „Regionalen Knoten Rheinland-Pfalz“ zum ersten regionalen Fachforum am 5. Oktober 2007 nach Worms ein. „Gute Praxis im Stadtteil weiterentwickeln - Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Kinder und Familien, aber wie?“ war das Schwerpunktthema.

Mit Bezug zu den bundesweiten Kriterien für „Good Practice“ der Gesundheitsförderung von sozial Benachteiligten stellten sich die ersten beiden Projekte in Rheinland-Pfalz zur Diskussion, die einen „Good Practice Prozess“ durchlaufen. Nach der Vorstellung der Kriterien durch Dr. Frank Lehmann von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), wurden in Workshops konkrete Übertragungsansätze auf Projekte diskutiert und die Weiterentwicklung von bestehenden Angeboten thematisiert.

In einem Workshop zum Schwerpunkt „Niederschwelligkeit und Setting-Ansatz“ stand Nicole Scholz von „SIGNAL – Stadtteilinitia-

tive Gesundheit im Nordend“, Caritasverband Worms e.V., zum Gespräch zur Verfügung. Das Thema „Empowerment und Partizipation“ diskutierte Gisela Bill von „Gesundheit jetzt – in sozialen Brennpunkten“, Verein Armut und Gesundheit in Deutschland, Mainz im zweiten Workshop.

Die Veranstaltung richtete sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Gesundheits-, Familien- und Sozialarbeit sowie an Vertreterinnen und Vertreter unterstützender Träger und Organisationen. Sie diente der Weiterentwicklung und Vernetzung örtlicher Praxis und Konzepte, als Anliegen von Praktikern und Trägern der Sozialen Arbeit und Gesundheitsförderung.

Ab sofort steht die Dokumentation zum Fachtag des Regionalen Knotens zur Förderung von Kindergesundheit in sozial benachteiligten Lebenslagen Rheinland-Pfalz vom 9. März 2007 im Internet als Download zur Verfügung, unter <http://www.lzg-rlp.de/html/regionalknoten.html>.

<b>Ansprechpartnerin Christina Göth</b> <b>Telefon 06131/2069-34, Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:cgoeth@lzg-rlp.de">cgoeth@lzg-rlp.de</a></b>
---

# Kompetenz im Job

## OKTOBER

### **„DU hast die Wahl – Rauchen oder Gesundheit!“**

Termine: Termin 3: 1. Oktober 2007  
Veranstaltungsort: Hörsaal Audimax, In der Alten Mensa, Becherweg 5, Johannes Gutenberg-Universität, 55128 Mainz  
Teilnehmer: Teilnehmer (Schulklassen)des „Be Smart – Don't Start“ Wettbewerbs aus 2006/2007  
Anmeldung: Sozialagentur kommstruktiv, Gesine Otto, Finther Landstr. 45, 55124 Mainz, E-Mail: gesine.otto@kommstruktiv.de

**Ansprechpartnerin Nina Roth**  
**Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail nroth@lzg-rlp.de**

### **Elternkurs – Hilfe mein Kind pubertiert!**

Infoveranstaltung: 4. Oktober 2007, 19.00-20.30 Uhr  
Kurstermine: 25.10., 15.11., 22.11., 06.12., 20.12.07 jeweils 19.00-21.30 Uhr  
Veranstaltungsort: Religionspädagogische Zentrum Ludwigshafen, Luitpoldstraße 56, 67063 Ludwigshafen  
Teilnehmer: Lehrkräfte der Sekundarstufe 1 und 2, Religions- und Suchtpräventionslehrer in Frankenthal und Ludwigshafen  
Referent/in: Anette Schilling und Uwe Lieser (Gemeindepädagogischer Dienst Ludwigshafen)  
Anmeldung: Diakonisches Werk, Fachstelle für Suchtprävention, Goerdelerplatz 7, Telefon: 0621/5204454, Mail: dw.schilling@web.de

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
**Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail shelms@lzg-rlp.de**

### **Praxisansätze und Methoden der Gesundheitsförderung im Setting Schule 3-teilige Lehrerfortbildungsreihe 2007**

Block II: Kommunikation, Gesprächsführung, Umgang mit Konflikten  
Termin: 23./24. Oktober 2007  
Veranstaltungsort: Jugendherberge Mayen  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen  
Teilnahmegebühr: 90,00 Euro bei Teilnahme an allen 3 Lehrerfortbildungen  
40,00 Euro bei Teilnahme an Einzelblöcken  
IFB-Nr.: 72LZG0102

**Ansprechpartnerin Christina Göth**  
**Telefon 06131/2069-34, Fax 06131/2069-69, Mail cgoeth@lzg-rlp.de**

## SKOLL – Selbstkontrolltraining – Trainerausbildung

Termin: 25.-26. Oktober 2007 (ausgebucht!!! Zusatztermin in 2008)  
Teilnehmer: Fachkräfte der außerschulischen Suchtprävention  
Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

<b>Ansprechpartnerin Sandra Helms</b> <b>Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail shelms@lzg-rlp.de</b>
--

### 4. und 5. Blockseminar Demenz und Musik (laufende Weiterbildung – ausgebucht!)

#### **Berufsbegleitende Fortbildung für Fachkräfte der ambulanten und stationären Pflege**

Demenz ist die häufigste und folgenreichste Erkrankung im Alter. Nahezu alle betroffenen Menschen empfinden Musik und das Singen vertrauter Lieder als angenehm.

Ziel der Fortbildung ist die Verbesserung der Lebensqualität für dementiell erkrankte Menschen. Die Musik ist Kommunikations- und Ausdrucksmedium, fördert die Stärkung bzw. Aufrechterhaltung eines emotionalen Gleichgewichts sowie Wahrnehmung des Selbstbildes und Identität.

Diese berufsbegleitende Fortbildung in fünf Zeitblöcken richtet sich an Fachkräfte in der

ambulanten und stationären Pflege, mit Einschränkung auch an ehrenamtlich tätige, musikalisch vorgebildete Menschen als Multiplikatoren in Einrichtungen und pflegende Familien. Zugangsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder eine Pflegeausbildung mit praktischer Berufserfahrung. Zur Feststellung der Aufnahmevoraussetzung bitten wir um eine Kurzbewerbung mit beruflichem und musikalischem Lebenslauf.

Die Fortbildung schließt mit einem Zertifikat der Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen ab, die im Auftrag und in Kooperation mit der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz und der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. durchgeführt wird.

Termine: 12./13. Februar 2007, von 09.30 bis 16.00 Uhr  
11./12. Mai 2007  
24./25. August 2007  
**26./27. Oktober 2007**  
**16./17. November 2007**

Tagungsort: Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz  
Am Heinrichshaus 2, 56566 Neuwied-Engers

Leitung: Prof. Dr. H. H. Wickel  
Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen, Lehrgebiet:  
Musikpädagogik/ Musikgeragogik  
Prof. Dr. T. Hartogh  
Hochschule Vechta, Musikpädagogik/ Musikgeragogik  
Monika Bittmann  
LZG, Gerontopsychiatrische Fachkraft/Schwerpunkt Demenz

**Anmeldungen für das Jahr 2008 sind ab sofort möglich!**

<b>Ansprechpartnerin Ingeborg Germann</b> <b>Telefon 06131/2069-20, Fax 06131/2069-69, Mail igermann@lzg-rlp.de</b>
--

### **Workshop „Essstörungen – was kann man(n) tun?“**

Termin: 29. Oktober 2007  
Veranstaltungsort: Kolpinghaus Mainz  
Teilnehmer: Fachkräfte der außerschulischen und schulischen Jugendarbeit  
Teilnahmegebühr: 10,00 Euro  
Referentin: Eva Proissl  
Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Ansprechpartnerin Nina Roth**  
**Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail nroth@lzg-rlp.de**

## **NOVEMBER**

### **Themen-Workshops zu einer gesundheitsfördernden Schule**

Termin: 06. November 2007  
Veranstaltungsort: Erbacher Hof, Mainz  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen  
Teilnahmegebühr: kostenfrei  
IFB-Nr.: 541299

**Ansprechpartnerin Christina Göth**  
**Telefon 06131/2069-34, Fax 06131/2069-69, Mail cgoeth@lzg-rlp.de**

### **Sexualerziehung in der Schule Fortbildung in Kooperation mit dem IFB Boppard**

Termin: 07. November 2007  
Veranstaltungsort: IFB Boppard  
Teilnehmer: Lehrkräfte, die Mädchen/Jungen zwischen 9/13 Jahren unterrichten  
Teilnahmegebühr: kostenfrei  
IFB-Nr.: 723550601

**Ansprechpartnerin Monika Kislik**  
**Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail mkislik@lzg-rlp.de**

### **Fortbildung „Es tut gut, gehört zu werden“ zur Kindergruppenleitung für Kinder aus suchtbelasteten Familien**

Termin: 1. Block: 07./08. November 2007 (insgesamt fünftägig)  
Veranstaltungsort: Landhaus Arnoth, Kleinich  
Teilnehmer: Fachkräfte, die mit einer Suchtberatungsstelle kooperieren  
Teilnahmegebühr: 60,00 Euro

Referentin: Brigitte Münzel  
Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Ansprechpartnerin Nina Roth**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [nroth@lzg-rlp.de](mailto:nroth@lzg-rlp.de)

### **Seminar Auswertung „Hilfe mein Kind pubertiert!“**

Termin: 8. November 2007  
Veranstaltungsort: Haus Maria Rosenberg, Waldfischbach-Burgalben  
Teilnehmer: Ausgebildete Kursleiterinnen und Kursleiter aus Rheinland-Pfalz

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzg-rlp.de](mailto:shelms@lzg-rlp.de)

### **Nichtraucher-Wettbewerb „Be Smart – Don't Start“**

Anmeldeschluss: 10. November 2007  
Teilnehmer: 5.-9. Schulklassen in Rheinland-Pfalz

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzg-rlp.de](mailto:shelms@lzg-rlp.de)

### **Fortbildungsreihe: SMS – „Auf der Suche nach...“**

Termin: 10.-12. September 2007  
**12.-13. November 2007**  
Auswertungsseminar in 2008  
Veranstaltungsort: Haus Maria Rosenberg, Waldfischbach-Burgalben  
Teilnehmer: Lehr- und Fachkräfte der schulischen Suchtvorbeugung  
Teilnahmegebühr: 50,00 Euro  
Referentin: Eva Proissl

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzg-rlp.de](mailto:shelms@lzg-rlp.de)

### **Auswertungstreffen MOVE-Trainerinnen**

Termin: 15. November 2007  
Veranstaltungsort: Kolpinghaus Mainz  
Teilnehmer: Ausgebildete Trainerinnen und Trainer aus Rheinland-Pfalz

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzg-rlp.de](mailto:shelms@lzg-rlp.de)

### **Praxisansätze und Methoden der Gesundheitsförderung im Setting Schule 3-teilige Lehrerfortbildungsreihe 2007**

Block III: Gesunde Ernährung – Grundlagen, Projektpartner, Vernetzung  
Termin: 16./17. November 2007  
Veranstaltungsort: Lahntal-Jugendherberge Bad Ems  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen  
Teilnahmegebühr: 90,00 Euro bei Teilnahme an allen 3 Lehrerfortbildungen  
40,00 Euro bei Teilnahme an Einzelblöcken  
IFB-Nr.: 72LZG0103

**Ansprechpartnerin Monika Kislik**  
**Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail mkislik@lzg-rlp.de**

### **Fortbildung Umsetzung der Rauchfreien Schule**

Termin: 21. November 2007  
Teilnehmer: Lehrkräfte und Schulleitungen von Berufsbildenden Schulen  
Teilnahmegebühr: 10,00 Euro  
Referent: Gerd Rakete

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
**Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail shelms@lzg-rlp.de**

### **Soziales Kompetenztraining für die Schule – Ein gesundheitsförderndes Seminar zur Stärkung der Beratungs- und Methodenkompetenz von Lehrkräften 2-teilige Lehrerfortbildungsreihe – Block I 2007 / Block II 2008**

Block I  
Termin: 22.-25. November 2007  
Veranstaltungsort: Jugendherberge Neustadt/Weinstraße  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen und Fachkräfte der Schulsozialarbeit  
Teilnahmegebühr: pro Block 180,00 Euro  
IFB-Nr.: 72LZG0601

**Ansprechpartner Helmut Hafemann**  
**Telefon 06131/2069-18, Fax 06131/2069-69, Mail hhafemann@lzg-rlp.de**

### **Jahrestagung der Regionalen Arbeitskreise**

Termin: 27. November 2007  
Veranstaltungsort: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz  
Teilnehmer: Regionale Arbeitskreise für Suchtprävention, Multiplikatorinnen  
und Multiplikatoren der schulischen und außerschulischen Sucht-  
prävention  
Tagungsgebühr: 10,00 Euro

Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzig-rlp.de](mailto:shelms@lzig-rlp.de)

### **Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenfortbildung „Kind s/Sucht Familie“**

Termin: 29./30. November 2007 (plus Auswertungstag in 2008)  
Veranstaltungsort: Evang. Familienferien- und Bildungsstätte Ebernburg, Bad Münster am Stein  
Teilnehmer: Fachkräfte der Suchtprävention  
Teilnahmegebühr: 50,00 Euro  
Referentin: Brigitte Münzel  
Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Ansprechpartnerin Nina Roth**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [nroth@lzig-rlp.de](mailto:nroth@lzig-rlp.de)

## **DEZEMBER**

### **Kompetenznetz Essstörungen – „Essstörungen bei Persönlichkeitserkrankungen“**

Termin: 05. Dezember 2007  
Veranstaltungsort: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz  
Teilnehmer: Fachkräfte der Suchtberatungsstellen  
Teilnahmegebühr: 10,00 Euro  
Referent: Dr. Bernt Schmitz  
Anmeldung: Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Ansprechpartnerin Nina Roth**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [nroth@lzig-rlp.de](mailto:nroth@lzig-rlp.de)

### **Umsetzung der Rauchfreien Schule**

Termin: 11. Dezember 2007  
Teilnehmer: Peers aus dem Schülermultiplikatorenseminar „Auf der Suche nach...“ und die Projekt-Lehrkräfte  
Teilnahmegebühr: 10,00 Euro  
Referent: Gerd Rakete

**Ansprechpartnerin Sandra Helms**  
Telefon 06131/2069-24, Fax 06131/2069-69, Mail [shelms@lzig-rlp.de](mailto:shelms@lzig-rlp.de)

## VORANKÜNDIGUNG

### **Work – Life – Balance Zeit- und Stressmanagement für Lehrkräfte**

Termin: 13./14. Februar 2008  
Veranstaltungsort: IFB Boppard  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen  
Teilnahmegebühr: kostenfrei  
Referent: Franz Gigout  
Partner: IFB Boppard  
IFB-Nr.: 813550101  
Nähere Informationen: Dr. Peter Sabel, IFB Boppard, Tel.: 06742/8710-17,  
Mail: sabel@ifb.bildung-rp.de

**Ansprechpartnerin Monika Kislik**  
**Telefon 06131/2069-19 Fax 06131/2069-69, Mail mkislik@lzg-rlp.de**

### **Soziales Kompetenztraining für die Schule – Ein gesundheitsförderndes Seminar zur Stärkung der Beratungs- und Methodenkompetenz von Lehrkräften 2-teilige Lehrerfortbildungsreihe**

Block II  
Termin: 14.-17. Februar 2008  
Veranstaltungsort: Jugendherberge Bad Ems  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen und Fachkräfte der Schulsozialarbeit  
Teilnahmegebühr: pro Block 180,00 Euro  
IFB-Nr.: noch offen

**Ansprechpartner Helmut Hafemann**  
**Telefon 06131/2069-18, Fax 06131/2069-69, Mail hhafemann@lzg-rlp.de**

### **Lernen mit Köpfchen und Körper – außerschulische Angebote zur schulischen Gesundheitsförderung**

Termin: 27. Februar 2008  
Veranstaltungsort: IFB Boppard  
Teilnehmer: Lehrkräfte aller Schulen  
Teilnahmegebühr: kostenfrei  
Referent: Vertreter Jugendrotkreuz u. a.  
Partner: IFB Boppard  
IFB-Nr.: 813550201

**Ansprechpartner Helmut Hafemann**  
**Telefon 06131/2069-18, Fax 06131/2069-69, Mail hhafemann@lzg-rlp.de**

# LZG-Termine

## auf einen Blick

Datum	Veranstaltung	Seite
01. Oktober	„DU hast die Wahl – Rauchen oder Gesundheit!“ Vortrag in Mainz	20
04. und 25. Oktober 15. und 22. Nov. 6. und 20. Dez.	Elternkurs: „Hilfe mein Kind pubertiert!“ in Ludwigshafen	20
23.-24. Oktober	Lehrerfortbildung: „Praxisansätze und Methoden der Gesundheitsförderung im Setting Schule“ in Mayen	20
25.-26. Oktober	SKOLL – Selbstkontrolltraining – Trainerausbildung in Mainz	21
26./27. Oktober	Blockseminar Demenz und Musik (ausgebucht!)	
16./17. November	Anmeldungen für das Jahr 2008 sind ab sofort möglich!	
29. Oktober	Workshop: „Essstörungen – was kann man(n) tun?“ in Mainz	21
02. November	Aktionstag „Männergesundheit“ in Worms	2
06. November	Themen-Workshops zu einer gesundheitsfördernden Schule in Mainz	21
07.-08. November	Fortbildung: „ Es tut gut, gehört zu werden“ in Kleinich	21
08. November	Seminar-Auswertung: „Hilfe mein Kind pubertiert“ in Waldfishbach-Burgalben	22
10. November	Nichtraucher-Wettbewerb: „Be Smart – Don´t Start“	22
12.-13. November	SMS – „Auf der Suche nach...“ Seminar in Waldfishbach-Burgalben	22
12.-16. November	Aktionswoche „Männergesundheit“ TÜV-Prüfstelle in Worms	3
15. November	Auswertungstreffen MOVE-Trainerinnen in Mainz	22
16.-17. November	Lehrerfortbildung: „Praxisansätze und Methoden der Gesundheitsförderung im Setting Schule“ in Bad Ems	23
21. November	Veranstaltung: „Umsetzung der Rauchfreien Schule“	23
25. November	AIDS-Gala - Ballett-Aufführung des Staatstheaters in Mainz	15
22.-25. November	Seminar: „Soziales Kompetenztraining für die Schule“ in Neustadt/Weinstraße	23
27. November	Jahrestagung der Regionalen Arbeitskreise in Mainz	24
29.-30. November	Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenfortbildung: „Kind s/Sucht Familie“ in Bad Münster am Stein	24
30. November	Begegnungsfest „Bunt wie das Leben“ im Haus der Jugend, Mainz	15
01. Dezember	Welt-AIDS-Tag „Rote-Schleifen-Straßenaktionen“	15
05. Dezember	Kompetenznetz Essstörungen – „Essstörungen bei Persönlichkeitserkrankungen“ in Mainz	24
10. Dezember	Auftakt Männergesundheit in Trier	2
11. Dezember	Veranstaltung: „Umsetzung der Rauchfreien Schule“, Boppard	25
	<b>VORANKÜNDIGUNG</b>	
13./14. Februar 08	„Work – Life – Balance Zeit- und Stressmanagement für Lehrkräfte“, Boppard	26
14.-17. Februar 08	Seminar: „Soziales Kompetenztraining für die Schule“ in Bad Ems	26
27. Februar 08	Lernen mit Köpfchen und Körper – außerschulische Angebote zur schulischen Gesundheitsförderung in Boppard	26

# Neue Medien

## Neue Info-Reihe für Eltern



### **elterninfo: shisha DIN A4-Faltblatt**

Die LZG hat eine neue Themenreihe zur Elterninformation gestartet: Zu unterschiedlichen aktuellen Gesundheitsthemen, die für Eltern eine wichtige Rolle spielen, werden referatsübergreifend Informationen herausgegeben. Sie beinhalten häufig gestellte Fragen, relevante Aspekte sowie Tipps im konkreten Umgang mit dem jeweiligen Thema. Generell sind die Elterninfos kostenfrei (gegen Rückporto) bei der LZG zu beziehen.

Aus aktuellem Anlass wurde mit dem Thema „Shisha“ begonnen. Neuste Untersuchungen der BZgA zum Bekanntheitsgrad der Shisha oder Wasserpfeife stellen ein deutliches Bild dar: Insgesamt 85% der Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren ist die Shisha bekannt, 38% der 12 bis 17 jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine Wasserpfeife geraucht. Der Anteil der Jugendlichen, die im vergangenen Jahr mindestens einmal Shisha geraucht haben, beträgt 31%. Bezogen auf alle Jugendliche rauchen 10% ein- bis dreimal im Monat, 3% wöchentlich und 0,4% täglich Wasserpfeifen.

Diese Angaben sind insofern alarmierend, da im Jugendschutzgesetz ein Konsum von Tabakwaren ab 16 Jahren geregelt ist. Die Daten zeigen aber eine andere Entwicklung. Außerdem besteht ein Informationsdefizit über die gesundheitlichen Risiken beim Shisharauchen. Um diesem entgegen zu wirken, hat das Büro für Suchtprävention der LZG eine Elterninfo zum Thema „Shisha“ herausgegeben. Im Wesentlichen werden die am häufigsten gestellten Fragen von Eltern beantwortet und Tipps im Umgang mit den Jugendlichen vermittelt.

Broschüre ab sofort bei uns zu bestellen gegen ein Rückporto von 1,45 € in Briefmarken  
Bestelladresse: LZG, Ralf Krzistek, Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz



### **„Sie werden gespielt?“**

### **Ein Flyer zu Glücksspielsucht und Hilfsangeboten in Rheinland-Pfalz**

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. hat mit der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Angehörige und der Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz eine Informationsbroschüre zum Thema Glücksspielsucht herausgegeben. Unter der Frage „Sie werden gespielt?“ werden Anzeichen für problematisches Spielverhalten über eine Art Selbsttest aufgezeigt. Außerdem erhalten Angehörige Tipps im Umgang mit Personen, die ein problematisches Spielverhalten ausweisen. Ganz konkret wird auf die speziellen Beratungsangebote der beiden Schwerpunktberatungsstellen in Rheinland-Pfalz und das landesweite Hotlineangebot unter der Nummer 0800-5511600 zum Thema Glücksspielsucht hingewiesen.

Flyer ab sofort bei uns zu bestellen gegen ein Rückporto von 0,55 € in Briefmarken  
Bestelladresse: LZG, Ralf Krzistek, Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

**Infektion kennt keine Grenzen  
Flyer zu sexuell übertragbaren Erkrankungen**

Die LZG stellt in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium und den AIDS-Hilfen Rheinland-Pfalz einen neu überarbeiteten Flyer zu sexuell übertragbaren Erkrankungen zur Verfügung, der als Information in Beratungsstellen, Gesundheitsämtern und bei Ärzten genutzt werden kann.

Der handliche Flyer informiert übersichtlich über Viren, Bakterien und andere Erreger, die für sexuell übertragbare Erkrankungen verantwortlich sind und beschreibt die Übertragungswege, Verlauf und Komplikationen, die Behandlungsmöglichkeiten sowie vorbeugende Maßnahmen.

Flyer ab sofort bei uns zu bestellen gegen ein Rückporto von 0,55 € in Briefmarken  
Bestelladresse: LZG, Ralf Krzistek, Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz

# Gesundheitstelefon

Die Telefonansage-Themen im 4. Quartal 2007:

- |            |   |
|------------|---|
| 01.-15.10. | Depression – Die erschöpfte Seele                                   |
| 16.-31.10. | Sturzunfällen bei Kindern vorbeugen                                 |
| 01.-15.11. | Diabetes Typ 2 – Bessere Werte durch gesunde Ernährung              |
| 16.-30.11. | Osteoporose – Neue Erkenntnisse zur Behandlung                      |
| 01.-15.12. | Welt-AIDS-Tag 2007  |
| 16.-31.12. | Blitzdiäten und Hungerkuren – Anders essen lernen heißt die Devise! |

Der telefonische Ansagedienst ist rund um die Uhr unter der Telefonnummer

**06131 / 20 69 30** zu erreichen.

Sie finden die jeweils aktuellen Texte auf unserer Homepage unter [www.lzg-rlp.de/Service](http://www.lzg-rlp.de/Service).

<p><b>Ansprechpartnerin Stephanie Burlage</b> <b>Telefon 06131/2069-15, Fax 06131/2069-69, Mail <a href="mailto:sburlage@lzg-rlp.de">sburlage@lzg-rlp.de</a></b></p>
--

# Informationen aus dem Ministerium

## **Familienpflegeratgeber mit wertvollen Tipps für pflegende Angehörige**

Das rheinland-pfälzische Sozial- und Familienministerium hat den Familienpflegeratgeber neu aufgelegt. Er informiert über noch mehr Hilfeangebote an Angehörige von pflegebedürftigen Menschen, um sie bei ihrer täglichen Betreuungs- und Pflegearbeit zu unterstützen und zu entlasten. „Der Familienpflegeratgeber hat sich in der Praxis hervorragend bewährt. Die Nachfrage ist überaus groß, und es gibt viele positive Rückmeldungen. Es ist mir daher ein besonderes Anliegen, dass der Familienpflegeratgeber auch weiterhin zuverlässig informiert und Hilfestellung leistet“, sagte Familienministerin Malu Dreyer heute in Mainz.

Der bundesweit einmalige Familienpflegeratgeber informiert über das umfassende Angebot an professioneller ambulanter Hilfe, an Tages- und Nachtpflege sowie an Kurzzeitpflege, das in Rheinland-Pfalz zur Unterstützung und Entlastung der Angehörigen bereit steht. Aufgrund neuer Entwicklungen im Gesundheitswesen und der Pflege wurde der Ratgeber in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern der Initiative „Menschen pflegen“ überarbeitet und neu aufgelegt. Neue Hilfeangebote sind zum Beispiel das Informations- und Beschwerdetelefon, niedrigschwellige Betreuungsange-

bote, Unterstützungsangebote für Familien mit schwerst chronisch kranken Kindern, Hilfe bei der Pflege im Haushalt oder die Haushaltsassistenz für die Pflege. Darüber hinaus gibt der Ratgeber einen Ausblick auf geplante Reformen der Pflegeversicherung und des Heimrechts.

Der Familienpflegeratgeber informiert in verständlicher Sprache über bedarfsgerechte Hilfeangebote, vermittelt wichtige Kontaktadressen, wird in der Beratungs- und Bildungsarbeit eingesetzt und ist auch außerhalb der Landesgrenzen auf großes Interesse gestoßen. „Ich freue mich, wenn der Familienpflegeratgeber auch weiterhin intensiv genutzt wird, damit Familien im Bedarfsfall schnell und gezielt Hilfe und Entlastung organisieren und pflegebedürftige Menschen so lange wie möglich zu Hause leben können“, so die Ministerin.

Der Familienpflegeratgeber kann kostenfrei beim Broschürentelefon des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen unter der Telefonnummer 06131/162016 oder im Internet unter [www.masgff.rlp.de](http://www.masgff.rlp.de) bestellt oder heruntergeladen werden.

# Aus den Mitgliedsverbänden

## **DRK**

**Rotes Kreuz feiert Spatenstich des neuen Seniorenzentrums in Altenkirchen**  
Fertigstellung bis Januar 2009 geplant – 60 neue Arbeitsplätze entstehen

**Mainz/Altenkirchen.** Mit dem 1. Spatenstich beginnen die Bauarbeiten an dem DRK-Seniorenzentrum Altenkirchen. Voraussichtlich bis Anfang 2009 baut der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz das Pflegeheim mit Hausgemeinschaften für demenziell erkrankte Menschen. Das knapp 7,9 Mio. Euro teure Projekt „Am Leuzbacher Weg“ liegt in unmittelbarer Nähe zum DRK Krankenhaus Altenkirchen und wird als Niedrigenergiehaus nach dem so genannten KfW-60-Standard realisiert. Das Deutsche Hilfswerk fördert die Einrichtung mit 400.000 Euro aus Mitteln der ARD-Fernsehlotterie.

Die neue Einrichtung bietet 92 Plätze in der vollstationären und Kurzzeitpflege an, allein 42 Plätze davon sind für demenziell erkrankte Menschen in den Hausgemeinschaften reserviert. Die barrierefreien Zimmer werden behaglich mit einem bequemen Pflegebett und guten Wohn-Ausstattung eingerichtet. „Mit dem Seniorenzentrum gelingt es uns,

wohntnah pflegebedürftige Menschen in Altenkirchen und Umgebung zu versorgen,“ erläutert DRK-Präsident Landrat Rainer Kaul. „Mit unseren geplanten Angeboten der Kurzzeitpflege können wir Pflegebedürftigen sogar unmittelbar an den Krankenhausaufenthalt kompetente Nachsorge anbieten.“

Das Pflegeheim setzt auf ein ganzheitliches Pflege- und Betreuungskonzept. „Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Individualität sind für uns dabei wichtige Kriterien,“ informiert DRK-Landesgeschäftsführer Norbert Albrecht. Das ganzheitliche Konzept berücksichtigt auch die Bedürfnisse demenziell erkrankter Menschen. Präsenzkräfte sorgen für tagesstrukturierende Beschäftigungsabläufe. Sie unterstützen demenziell Erkrankte aktiv dabei, ihre Lebensqualität zu steigern. Der geplante Garten unterstützt sie bei ihrem Bewegungsdrang.